

Stand: 02/2017



DEUTSCHER  
TIERSCHUTZBUND E.V.

## Position des Deutschen Tierschutzbundes zur tierschutzgerechten Bestandsregulierung bei Stadtauben

### A. Allgemeine Informationen

Stadtauben sind Nachkommen entflugener Haustauben. Früher suchten sich die Tauben die innerhalb der Stadtmauern brüteten ihre Nahrung auf nahegelegenen Getreidefeldern. Auf diesen Nahrungsflügen wurden vor allem kranke und schwächliche Tiere von ihren natürlichen Feinden, wie Wanderfalken, Habichten und Sperbern, bejagt. Zusätzlich sorgten harte Winter mit wenig Nahrung dafür, dass nur kräftige und gesunde Tiere überleben konnten. Die Bestände waren klein und vital. Ein „Stadtaubenproblem“, wie wir es heute kennen, gab es nicht.

Nach 1950 nahm die Zahl der Tauben in allen größeren Städten Europas stark zu. Infolge des gesteigerten Nahrungsangebotes in den Städten verlegten die Tauben die Futtersuche ganz in die Stadt, in die Nähe ihrer Nistplätze. Nahrungsflüge in Gebiete außerhalb der Stadt unterblieben. Die Beschränkung auf das Stadtgebiet und der Rückgang der Greifvögel bewirkten, dass die natürliche Bestandsregulation durch Feinde entfiel. Von den Härten des Winters mit seinem Nahrungsmangel und dem Kältestress blieben die Tauben innerhalb der Städte weitgehend verschont.

Die Anpassung an das Nahrungsangebot in den Stadtgebieten führte aber auch dazu, dass sich die Stadtauben in die Abhängigkeit vom Menschen begaben. In der Nähe von Bahnanlagen, Verladestellen und Speichern anfallende Nahrung, achtlos weggeworfene Lebensmittel und gezielte Fütterung durch den Menschen bilden heute die wichtigste Nahrungsgrundlage der Tauben. Aus ehemaligen Körnerfressern wurden Allesfresser. Eine hungrige Stadtaube frisst die verschiedensten Lebensmittelabfälle, etwa Pommes frites, Fleisch, Schokolade, Käse etc. Das gleichmäßig über das ganze Jahr verteilte Nahrungsangebot bewirkt, dass Stadtauben in der Lage sind, ganzjährig zu brüten (3–7 Bruten/Jahr; auch im Winter).

Einige Stadtverwaltungen und ein Teil der Bevölkerung sehen die in ihrer Stadt lebenden Tauben als Problem. So werden den Vögeln zum Beispiel Gebäudevverschmutzungen angelastet, die allerdings in keinem Verhältnis zu den durch Luftverschmutzung oder sauren Regen verursachten Gebäudeschäden stehen. Taubenkot hat einen pH-Wert zwischen 5,5 und 5,8 (wie etwa unbelastetes Regenwasser). In einer Studie, bei der das Institut für Massivbau der Technischen Universität Darmstadt Taubenkot untersucht hat - auf verschiedenen Oberflächen zu verschiedenen Zeitpunkten nachdem er abgesetzt worden war - lag der pH-Wert 70 Tage später zwischen 5,7 und 5,9 (das heißt: er wurde mit der Zeit leicht basischer). Auf gängigen Baustoffen wie Sandstein, Granit, Travertin,

**Deutscher Tierschutzbund e.V.**

In der Raste 10  
53129 Bonn  
Tel. 0228 60 49 6-0  
Fax 0228 60 49 6-40

bg@tierschutzbund.de  
www.tierschutzbund.de

Beton/Zementmörtel und Nadelholz fanden sich nach einer Zeitspanne von 70 Tagen keine durch Taubenkot verursachten Schäden.<sup>1</sup>

Ebenso unzutreffend ist die weitverbreitete Annahme, dass von Tauben eine besondere Seuchengefahr ausgehe. Neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge ist die potenzielle Gesundheitsgefährdung durch Taubenkot überschätzt worden. Dies wurde dem Deutschen Tierschutzbund schon 1999 in einem Schreiben des Präsidenten des Bundesinstituts für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin bestätigt. Demnach ist die gesundheitliche Gefährdung durch Tauben nicht größer als die durch andere Zier- und Wildvögel sowie Nutz- und Liebhabertiere. Das Robert-Koch-Institut verzeichnet seit Jahren rückläufige Zahlen der jährlichen Erkrankungen an Ornithose (meldepflichtige Erkrankung), die durch Bakterien der Art *Chlamydoxiphila psittaci* verursacht wird. Seit Jahren konnte keine Stadttaube als vermeintlicher Auslöser der Erkrankung ermittelt werden<sup>2</sup> - obwohl Stadttauben eben dies oft nachgesagt wird. Auch die Erkrankung von Salmonellose bei Menschen kann nicht auf die Stadttauben zurückgeführt werden. Verschiedene Studien, welche in unterschiedlichen europäischen Ländern durchgeführt wurden, fanden überwiegend 0 %, höchstens jedoch 5,7 % *Salmonella*-Prävalenz bei Stadttauben<sup>3,4,5</sup>. Meist ist der Verzehr von Fleisch- und Eiprodukten für Salmonellose-Ausbrüche bei Menschen verantwortlich (13.823 Erkrankungen im Jahr 2015 in Deutschland)<sup>6</sup>. Dem gegenüber steht bisher nur ein angenommener Fall (1995) einer *Salmonella*-Übertragung auf den Menschen durch eine Stadttaube.<sup>7</sup> Ebenso hat das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin in einer Stellungnahme 1998 festgehalten, dass das Votum des Bundesgesundheitsrates von 1966, das verwilderte Haustauben zu Gesundheitsschädlingen im Sinne des § 13 Abs. 1 Bundesseuchengesetz (entspricht heute § 2 Nr. 12. Infektionsschutzgesetz) erklärte, nicht mehr stichhaltig ist.<sup>8</sup> Dies unterstreicht, dass die Gesundheitsgefährdung, die von Tauben ausgeht, als gering einzuschätzen ist. Ein erhöhtes Infektionsrisiko ist allenfalls für Personen, die Tauben in großer Zahl durch Fütterung um sich versammeln, oder für immungeschwächte Mitbürger nicht auszuschließen.

## B. Die Lebensbedingungen von Stadttauben

Die Größe und der Gesundheitszustand eines Taubenbestandes werden durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Im Folgenden werden die wichtigsten dargestellt.

### **Nahrung**

Je nach ihrem Lebensraum in der Stadt haben die Tauben ganz spezielle Ernährungsstrategien entwickelt. Am Stadtrand werden sie seltener gefüttert und finden weniger Nah-

---

<sup>1</sup>Technische Universität Darmstadt – Institut für Massivbau - Bauaufsichtlich anerkannte Prüf-, Überwachungs- und Zertifizierungsstelle (2004): Einfluss von Taubenkot auf die Oberfläche von Baustoffen. Prüfungsbericht Nr. 195.04, im Auftrag von Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.

<sup>2</sup>Robert Koch-Institut (Hrsg) (2016): Infektionsepidemiologisches Jahrbuch meldepflichtiger Krankheiten für 2015, Berlin

<sup>3</sup>Lillehaug A. et al. (2005): Screening of feral pigeon (*Colombia livia*), mallard (*Anas platyrhynchos*) and graylag goose (*Anser anser*) populations for *Campylobacter* spp., *Salmonella* spp., avian influenza virus and avian paramyxovirus. *Acta Vet Scand.*; 46:193–202.

<sup>4</sup>Dovč, A., et al. (2004): Health status of free-living pigeons (*Columba livia domestica*) in the city of Ljubljana. *Acta Vet. Hung.*; 52(2):219-226.

<sup>5</sup>Cano-Terriza, D. (2015): Epidemiological survey of zoonotic pathogens in feral pigeons (*Columba livia* var. *domestica*) and sympatric zoo species in Southern Spain, *Comp Immunol Microbiol Infect Dis.*; 43:22–7.

<sup>6</sup>Robert Koch-Institut (Hrsg) (2016): Infektionsepidemiologisches Jahrbuch meldepflichtiger Krankheiten für 2015, Berlin

<sup>7</sup>Haag-Wackernagel D, Moch H (2004) Health hazards posed by feral pigeons. *J Infect* 48: 307-313.

<sup>8</sup>BgVV (26.02.1998): Stellungnahme zu Schädlingseigenschaft von verwilderten Haustauben

rungsabfälle. Sie suchen sich deshalb die dort weiträumig verteilte Nahrung, zum Beispiel vitaminreiche junge Pflanzensprossen und Samenkörner, noch selbst.

Im Stadtzentrum ernähren sich die Tauben hauptsächlich von Abfällen und von vom Menschen ausgestreutem Weizen, Reis, Vogelfutter und Mais. Dem ausgebrachten Futter fehlen aber wichtige Vitamine, Mineralstoffe und Eiweiße. Mit diesem Mangelfutter können Stadttauben ihre Jungen weniger erfolgreich aufziehen als Tauben an der Peripherie. Die schlechte Ernährung schwächt die Nestlinge, so dass sie gegen Krankheitserreger nur wenig Widerstandskraft haben.

Zudem wird von fütternden Personen die Nahrung zu unregelmäßigen Zeiten und konzentriert an einer Stelle ausgelegt. Dies hat zur Folge, dass sich häufig beide Taubeneltern gleichzeitig am Futterplatz aufhalten und unter Umständen recht lange auf ihre Fütterer warten, so dass die Jungen im Nest zwangsläufig vernachlässigt werden. Während der Fütterung verdrängen aggressive und große Tiere, in der Regel Männchen, die weniger kräftigen Weibchen und Jungtiere. Diese haben damit weitaus geringere Chancen, genug Futter aufzunehmen. Tauben im Stadtzentrum wiegen durchschnittlich weniger und sind schlechter ernährt als die weniger vom Menschen abhängigen Tiere in der Stadtperipherie.

Obwohl die Tauben im Stadtzentrum vergleichsweise schlechter ernährt sind, wirkt sich dies nicht auf ihre Brutaktivität aus. Selbst unterernährte Tiere bleiben fortpflanzungsfähig und können sogar brüten.



Rassetauben und Stadttauben – ein typisches Bild in vielen Städten

### **Brutplätze**

Während infolge des überreichlichen, meist allerdings nicht artgerechten Futterangebotes immer mehr Tauben im Stadtzentrum leben, führen städtebauliche Maßnahmen dazu, dass das Angebot an artgerechten Brutplätzen immer kleiner wird. Viele ältere, reichstrukturierte Gebäude mussten moderneren Bauten weichen, die mit ihren glatten und sterilen Fassaden keine Nistplätze für Tauben bieten. Ferner werden durch Abwehrmaßnahmen die Zugänge zu möglichen Nistplätzen verschlossen, weil Hausbesitzer und Verwaltungen Beschädigungen durch Taubenkot befürchten - insbesondere an historischen Gebäuden,.

Stadtauben, vor allem Jungtiere, die nur wenig Chancen haben, einen geeigneten Brutplatz zu erobern, akzeptieren auch völlig artuntypische Nistmöglichkeiten. Obwohl sie als Höhlenbrüter ruhig gelegene Nistplätze bevorzugen, bauen sie Nester an völlig ungeschützten, lärmbelasteten Standorten.

Der Mangel an geeigneten Brutplätzen erhöht den Stress bei brütenden Tieren. Die Brut wird vernachlässigt, es kommt zu territorialen Kämpfen und zur Zerstörung von Gelegen. Die Folge ist, dass seltener Nachwuchs aus den Eiern schlüpft. Am Stadtrand, wo den Taubeneltern mehr Platz zur Verfügung steht, haben Nestlinge größere Überlebenschancen.

### Krankheiten

Grundsätzlich können alle Lebewesen Träger von Krankheitserregern sein. Dies gilt auch für Stadtauben, die etwa von Parasiten befallen sind, ohne sichtbar daran zu erkranken bzw. dadurch beeinträchtigt zu sein. Erst eine Schwächung des Organismus, zum Beispiel durch sozialen Stress oder durch eine qualitativ schlechte, nicht artgerechte Ernährung, kann zum Ausbruch einer Krankheit führen. Kältewellen können eine bedrohliche Nahrungsverknappung bewirken - beispielsweise wenn das Futter festfriert. Die Tauben sind dann so geschwächt, dass sie selbst durch eine Infektion mit ansonsten harmlosen Erregern sterben.

Viele adulte Tauben sind Träger von *Trichomonas gallinae*, des Erregers von Trichomoniasis (genannt „Gelber Knopf“), sie erkranken aber nicht daran. Bei geschwächten Nestlingen hingegen, die über die Kropfmilch durch die Eltern angesteckt werden, kann die Krankheit zum Ausbruch kommen. Es bilden sich gelb-käsige Beläge auf den Schleimhäuten der Schnabel-Rachenhöhle und im Kropf, was die Nahrungs- und Trinkwasseraufnahme massiv behindern und zu Atemnot führen kann.<sup>9</sup> Die Jungtiere sterben einen qualvollen Erstickungstod. Trichomonaden können auf andere Vögel übertragen werden, zum Beispiel über infiziertes Trinkwasser. Sie stellen für den Menschen aber keine Gefahr dar.

Die meisten Stadtauben sind latente Träger von *Chlamydophila psittaci* (Prävalenz bei Stadtaubenpopulationen durchschnittlich 42,3 %<sup>10</sup>), sie zeigen aber keine klinischen Symptome. Gesunde Vögel scheiden nur wenige und unregelmäßig Bakterien aus, was sich jedoch durch Stress (Futtermangel, Vergrämungsmaßnahmen, hohen Populationsdruck) erhöhen oder auch zu einer klinisch manifesten Erkrankung entwickeln kann<sup>11</sup>. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer Übertragung von der Stadtauben auf den Menschen kommt, ist dennoch niedrig.

Aufgrund angezuchteter Nesttreue und herrschendem Platzmangel brüten Stadtauben wiederholt im gleichen Nest. Alte Eischalen, Kot und tote Tiere werden nicht aus dem Nest entfernt, was das Auftreten von Krankheiten begünstigen kann. Überbesetzte, unhygienische Schläge fördern zudem die Ausbreitung von Parasiten wie Taubenzecken, Taubenflöhen, Taubenfederlingen und Milben (v.a. Rote Vogelmilbe). Diese erhöhen wiederum die Verluste bei Nestlingen.

---

<sup>9</sup> Mehlhorn, H. (2012): Die Parasiten der Tiere: Erkrankungen erkennen, bekämpfen und vorbeugen; Springer-Verlag, p. 561

<sup>10</sup> Magnino, S. et al. (2009): Chlamydial infections in feral pigeons in Europe: Review of data and focus on public health implications; Vet Microbiol, 16;135(1-2):54-67.

<sup>11</sup> Taise, S. (2014): Aviäre Chlamydiose (Psittakose / Ornithose) – Retrospektive Analyse einer Seuche mit zoonotischem Potential von der ersten Beschreibung bis in die Gegenwart, VVB LAUFERSWEILER VERLAG, Gießen

Vermutlich deshalb, weil Menschen ihre Tauben durch Zuchtwahl (genetische Veränderung der Tauben) auf eine hohe Nachkommenschaft gezüchtet haben, brüten selbst untergewichtige und hungernde Tauben ganzjährig. Viele Taubeneltern können ihre Nachkommen aufgrund schlechter Nahrungs- und Nistbedingungen jedoch nicht aufziehen. Die Sterberate bei Jungtieren ist hoch (80-85%)<sup>12</sup>. Diese Verluste an Jungtieren werden allerdings durch die ganzjährige Brutaktivität und den Zuzug von außen ständig ausgeglichen. Die großen Taubenschwärme in den Stadtzentren sind so attraktiv, dass auch entflozene Rasse- und Brieftauben sich ihnen anschließen.

In einigen Stadtzentren haben Stadttaubenschwärme mittlerweile eine Größe erreicht, die das Ausmaß einer gesunden Population weit überschreitet. In diesen Fällen ist es erforderlich, die Populationsgröße durch kontrollierte Bestandsbetreuung auf ein biologisch gesundes Maß zu verringern - mit dem Ziel, die Lebensbedingungen der Tauben zu verbessern. Dabei müssen jedoch tierschutzgerechte Maßnahmen Anwendung finden.

### C. Aus Tierschutzgründen abzulehnende Bekämpfungsmethoden

Viele der bisher angewandten Methoden zur Verminderung der Anzahl der Tauben sind aus der Sicht des Tierschutzes strikt abzulehnen. Dies sind Maßnahmen, bei deren Anwendung Tiere getötet oder ihnen Schmerzen bereitet werden.

#### **Betäubung (mit anschließendem Fang)**

Der häufig für die Betäubung verwendete Wirkstoff Alpha-Chloralose wird Tauben mit präpariertem Futterweizen verabreicht. Die Betäubung ist jedoch häufig unzureichend. Die Tiere zeigen Atemnot und Lähmungen der Extremitäten. Nicht selten sind sie noch in der Lage, auf hohe Dächer oder Bäume zu fliegen, von denen sie, wenn die Wirkung des Mittels eintritt, herunterfallen und sich schwer verletzen. Alpha-Chloralose ist somit für die Regulation von Taubenbeständen völlig ungeeignet und führt zu bedenklichen Nebenwirkungen.

#### **Vergiftung**

Bei Vergiftungsaktionen, etwa mit Blausäure (Cyanwasserstoff, HCN), sollen ganze Taubenbestände vernichtet werden. Blausäure bewirkt einen äußerst langsamen und qualvollen Erstickungstod. Hinzu kommt, dass das Gift unspezifisch wirkt. Jeder, der damit in Berührung kommt, kann Schaden erleiden oder gar sterben. Mehrfach wurde nachgewiesen, dass durch Gifffutter nicht nur Tauben, sondern auch Singvögel und Wildenten, aber auch Greifvögel, die vergiftete Tauben schlagen, sowie andere Wirbeltiere getötet wurden. Einige der getöteten Arten unterliegen dem Jagdrecht. Neben tierschutzrechtlichen Gesichtspunkten wird hier also unter Umständen auch gegen das Vergiftungsverbot nach § 19 Abs. 1 Nr. 15 des Bundesjagdgesetzes verstoßen. Darüber hinaus kommt ein Verstoß gegen das Bundesnaturschutzgesetz in Betracht.

#### **Abschuss**

Auch der Abschuss von Tauben ist eindeutig abzulehnen. Es ist beinahe unmöglich, jedes Tier so zu treffen, dass es sofort tot ist. Angeschossene Tiere fliehen, sind meist nicht mehr auffindbar und müssen qualvoll verenden. Außerdem ist dies ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz (TierSchG), worin es heißt, dass ein Wirbeltier nur unter Vermeidung von

---

<sup>12</sup> Reichert, R. (2007): Felsentauben und Stadttauben; Bundesarbeitsgruppe (BAG) Stadttauben (AG bei »Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner« e.V.)

Schmerzen (Betäubung) getötet werden darf – außerdem nur durch Personen, die nachweislich die dazu notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten haben.

### **Vergrämung**

Vergrämungsmaßnahmen an Gebäuden, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden für die Tiere verbunden sind, müssen aus Tierschutzgründen abgelehnt werden. Sie führen zudem häufig zu einer Ansammlung der Tauben an anderer Stelle. Nach den Bestimmungen des § 13 Abs. 1 TierSchG ist es verboten, zum Fangen, Fernhalten oder Verscheuchen von Wirbeltieren Vorrichtungen oder Stoffe anzuwenden, wenn damit die Gefahr vermeidbarer Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden ist. So ist etwa die Verwendung mechanischer verletzender Abwehrsysteme (spitze Nägel, geschliffene Dolche etc.) ebenso abzulehnen wie das Anbringen einer stark klebenden Paste, da sich darin beispielsweise Kleinvögel tödlich verfangen können. Auch können aufgrund der Verklebung des Gefieders die Wärmeregulation oder die Flugfähigkeit beeinträchtigt werden<sup>13</sup>.

Vergrämungsmaßnahmen wie Netze oder Gitter müssen regelmäßig auf Schäden überprüft und gegebenenfalls ersetzt werden, da sie für Tauben oder andere Tiere, die sich darin verfangen, zu einer Todesfalle werden könnten. Elektroabwehrsysteme können den Tauben unter bestimmten Bedingungen (feuchte Witterung, Jungtiere) unnötige Schäden und Leiden zufügen, weshalb diese Systeme aus Tierschutzsicht kritisch zu betrachten sind. Eine Vergrämung durch Greifvögel ist wenig effektiv, da die Tauben sehr schnell lernen, sich an die Situation gewöhnen oder anpassen. Mit dieser Methode ist höchstens eine Verlagerung der Tauben zu einem anderen Standort zu bewirken.<sup>14</sup>

Vom Menschen initiierte Tötungen durch Greifvögel (Beizjagd) sind aus Tierschutzsicht ebenfalls strikt abzulehnen. Stadttauben unterliegen nicht dem Jagdrecht und sie sind grundsätzlich nicht als Schädlinge einzustufen.

Manchen Taubenregulations-Konzepte schränken die natürliche Lebensweise der Tauben stark ein. So wird beispielweise versucht, Stadttauben mit Locktauben in einen Schlag zu locken. Anschließend wird eine Eingewöhnungsphase erzwungen, indem die Vögel wochenlang im Schlag eingesperrt werden. Danach werden ihnen Freiflüge nur zu bestimmten Zeiten ermöglicht. Teilweise werden Tauben auch zwangsweise in andere Schläge umgesiedelt. Begleitende Maßnahmen, wie die Aufklärung der Bürger oder kontrollierte Futterstellen, fehlen meistens. Bei solchen Konzepten muss der Tierschutzaspekt hinterfragt werden und die Nachhaltigkeit ist anzuzweifeln.

### **Stadtweites Fütterungsverbot**

Ein konsequent durchgeführtes Fütterungsverbot ist aus der Sicht des Tierschutzes ebenso eindeutig tierschutzwidrig wie die vorgenannten Reduzierungsmethoden. Wenn das Fütterungsverbot in allen Stadtteilen einheitlich durchgeführt wird, können die Tauben nicht auf andere Nahrungsquellen ausweichen. Aufgrund der jahrhundertlangen Bindung an den Menschen und seine Städte sind die Vögel in ihrem Nahrungserwerb jedoch völlig auf ihn angewiesen.

---

<sup>13</sup> BgVV (2002): Tierschutzaspekte bei der Installierung von Taubenabwehrsystemen

<sup>14</sup> Haag-Wackernagel, D. (1997): Taubenabwehr, Tierschutz – Verhalten – Wirkung; Verlag Medizinische Biologie, Universität Basel.

Ein absolutes Fütterungsverbot führt zunächst dazu, dass die Nestlinge verhungern, was als beabsichtigte tierquälerische Tötung gewertet werden muss. Verhungern ist ein qualvoller Prozess, der zu erheblichen und lang anhaltenden Leiden der Tiere führt. Tauben durch Aushungern zu töten, ist ein Verstoß gegen § 4 Absatz 1 TierSchG. Nach § 4 TierSchG darf ein Tier nur unter Vermeidung von Schmerzen getötet werden. Selbst im Rahmen der Schädlingsbekämpfung dürfen Wirbeltiere gemäß § 4 TierSchG nur unter nicht vermeidbarer Schmerzzufügung getötet werden (wobei Stadttauben, wie erwähnt, grundsätzlich nicht als Gesundheitsschädlinge im Sinne des § 2 Nr. 12. Infektionsschutzgesetz einzustufen sind).

### **Fazit**

Alle angeführten Bekämpfungsmaßnahmen verstoßen gegen die Straf- und Bußgeldvorschriften der §§ 17 und 18 des Tierschutzgesetzes, die das Töten eines Wirbeltieres ohne vernünftigen Grund sowie das Zufügen von Schmerzen, Leiden oder Schäden ohne vernünftigen Grund ahnden. Ein vernünftiger Grund für die Anwendung der beschriebenen Bekämpfungsmethoden liegt angesichts der Tatsache, dass es alternative und tierschutzgerechte Reduzierungsmethoden gibt, nicht vor.

Es kommt hinzu, dass es nicht möglich ist, die Stadttaubenpopulation mit diesen Maßnahmen dauerhaft zu regulieren. Entstandene Populationslücken werden durch gesteigerte Vermehrungsaktivitäten der verbliebenen Tauben und Zuflug von Tauben aus anderen Gebieten innerhalb kürzester Zeit wieder ausgeglichen. Nach einer Bestandsminderung haben die überlebenden Tiere mehr Nahrung zur Verfügung. Die geringere Dichte an den Brutplätzen führt dazu, dass die Tauben weniger unter Stress leiden, seltener erkranken und die Gelege weit weniger vernachlässigt werden. Infolgedessen überleben mehr Jungtiere, und innerhalb kürzester Zeit ist die ursprüngliche Populationsgröße wieder erreicht.

### D. Tierschutzgerechte Maßnahmen zur Regulierung von Stadttaubenbeständen

Futterangebot, Anzahl der Nistplätze und Größe des Taubenbestandes müssen in das richtige Verhältnis gebracht werden. Um feststellen zu können, ob und in welchem Maß eine Bestandsregulierung notwendig ist, muss zunächst ermittelt werden, wie groß der Taubenbestand ist. Mit einem geeigneten Stichprobeverfahren muss die Anzahl an Tauben in einzelnen Stadtteilen in einer Weise erfasst werden, die eine Schätzung des Gesamtbestandes in der Stadt ermöglicht. Gleichzeitig sollte die Anzahl artgerechter Brutplätze erfasst werden. Um ein tierschützerisch wie auch ökologisch sinnvolles Konzept für eine Bestandsregulation zu erarbeiten, müssen alle auf die Stadttauben einwirkenden Faktoren mit einbezogen werden. Einerseits muss der Wiederanstieg der Population verhindert, andererseits den vorhandenen Tauben durch geeignete Maßnahmen ein artgemäßes Leben ermöglicht werden. Das Ziel ist ein kleiner, gesunder und vitaler Stadttaubenbestand.

### **Kontrollierte Schläge und kontrollierte Fütterung**

Eine wichtige Maßnahme bei der tiergerechten Bestandsregulierung ist die Schaffung geeigneter Brutplätze. Dabei muss darauf geachtet werden, dass der Standort für die Tauben attraktiv ist. Taubenschläge, -häuser und -türme sollten daher an Orten errichtet werden, an denen sich viele Tauben aufhalten. Die Schläge müssen von städtischen Taubenwarten oder unter Einbeziehung von Tierfreunden regelmäßig gepflegt, gereinigt und überwacht werden. Indem frisch gelegte Eier durch Gipseier ersetzt werden, können die Schwärme in ihrer Größe reguliert werden.



Eine wichtige ergänzende Maßnahme der Bestandsbetreuung ist die kontrollierte Fütterung der Tauben in der Nähe ihrer Behausungen, kombiniert mit einem Fütterungsverbot an anderen Plätzen der Stadt. Die im Rahmen der kontrollierten Fütterung ausgegebenen Futtermittel müssen artgemäß und in ihrem Vitamin- und Mineralstoffgehalt ausgewogen sein. So können durch Tauben verursachte Schäden in Grünanlagen weitgehend vermieden werden, wenn die Tiere nicht mehr darauf angewiesen sind, ihren Vitaminbedarf durch den Verzehr von Pflanzenteilen zu decken.

#### **Weitere Methoden der Fortpflanzungskontrolle**

Als weitere Möglichkeit, die Fortpflanzung der Stadttauben zu regulieren, wird der Einsatz eines Verhütungsmittels für Tauben (Taubenpille) diskutiert. Voraussetzung für die Anwendung eines solchen Mittels ist allerdings, dass es sich um ein für die Vögel unschädliches, umweltverträgliches und zudem leicht anzuwendendes Fortpflanzungsregulativ handelt, mit dem auf tierschutzgerechte Weise eine länger andauernde Hemmung der Fruchtbarkeit erzielt werden kann. Da sich nicht kontrollieren lässt, ob und wie viele Pillen eine Taube frisst und die Verhütungswirkung daraufhin nicht sicher gegeben ist, können diese Voraussetzungen momentan nicht erfüllt werden. Als weitere Möglichkeit der Bestandskontrolle wird die endoskopische Sterilisation von männlichen Tauben diskutiert. In den bisher dazu durchgeführten Studien konnten keine negativen Auswirkungen auf das Brutverhalten der Tauben festgestellt werden. Die Paarbindung blieb bei allen Paaren bestehen. Die Täubinchen verpaarten sich auch nicht mit anderen Täubern, weshalb nahezu 100 % der Eier unbefruchtet waren. Der Aufwand erscheint zunächst hoch. Der Vorteil ist hierbei jedoch, dass der Eingriff nur einmalig und nur bei männlichen Tieren durchgeführt werden muss. Die Sterilität hält lebenslang<sup>15</sup>. Dies könnte ein vielversprechender Ansatz für Regulierung der Taubenpopulation sein.

Methoden zur Fortpflanzungskontrolle einzusetzen, ist nur im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zum Taubenmanagement sinnvoll.

#### **Aufklärung der Bevölkerung**

Durch geeignetes Informationsmaterial und unter Mitwirkung der Medien (Presse, Lokalrundfunk, Plakataktionen, Fernsehen) muss der Bevölkerung nahe gebracht werden, dass die unkontrollierte Fütterung von Stadttauben eine Überbevölkerung erzeugt, die die Lebensqualität der Tiere gravierend verschlechtert. Die Fütterung von Stadttauben ist nur an eigens dafür ausgewiesenen Flächen in kontrollierter Menge mit artgemäßem Futter er-

<sup>15</sup> Heiderich et al. (2016): The effect of endoscopic sterilization on reproductive behavior and pair bond maintenance of feral pigeons (*Columba livia*)



laubt. Die Aufklärung soll außerdem dazu beitragen zu verhindern, dass den Stadttauben unabsichtlich größere Nahrungsmengen in Form von Abfällen zur Verfügung stehen.

**Ausblick**

Die vorgeschlagenen Maßnahmen erfordern eine kontinuierliche Erfolgskontrolle. Veränderungen im Bestand müssen sorgfältig erfasst werden. Eine dauerhafte Überwachung der Stadttaubenpopulation, auch unter Einbeziehung veterinärmedizinischer Kontrollen, ist hierbei notwendig.

**Weitere Informationen finden sie im Internet: [www.tierschutzbund.de/tauben](http://www.tierschutzbund.de/tauben)**